

„Wir sind sehr viel flexibler“

Axel Freimuth über die Veränderung der Hochschul-Landschaft

Der Rektor der Kölner Universität lobt die neue Freiheit der Universität, strebt aber eine noch entschlosseneren Öffnung zur Wirtschaft an.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Herr Professor Freimuth, im CHE Forschungsranking 2007 schneidet die Uni Köln besser ab als im Vorjahr. Ich nehme an, das freut Sie?

AXEL FREIMUTH: Natürlich freut mich das. Mit diesem Ergebnis sind wir bundesweit unter den Top 5. Es zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, denn wir streben die Top 5 an, also sozusagen den Sprung in die Champions League. In Nordrhein-Westfalen sind wir die beste Universität. Man sollte solche Rankings nicht überbewerten, aber die CHE-Ergebnisse sind eine schöne Bestätigung auch deswegen, weil alle Bereiche abgedeckt sind.

Worin besteht das Problem solcher Rankings - sind sie seriös?

FREIMUTH: Seriös sind sie schon. Aber die Forschungsleistung wird über nur wenige Kennzahlen abgebildet; damit wird eine komplexe Forschungseinrichtung nicht hinreichend erfasst.

Was hat sich getan an der Kölner Universität?

FREIMUTH: Wir sind stärker geworden bei der Einwerbung von Forschungsgeldern. 2007 haben wir den Zuschlag für das Exzellenz-Cluster über biologische Alternativenforschung bekommen und können 6,5 Millionen Euro jährlich zusätzlich in die Forschung stecken. Unsere Professoren publizieren viel und werden häufig zitiert. Überhaupt ist die Exzellenz der Berufungen entscheidend für die Qualität einer Universität. Hier konnten wir mit hervorragenden Berufungen punkten, zum Beispiel bei den Volkswirten mit jemandem wie Axel Ockenfels.

Bei allem Stolz auf das Erreichte - gibt es auch Nachholbedarf?

FREIMUTH: Wir haben noch immer einige Bereiche, die wir stärken müssen. Wunderbar läuft es in den Geowissenschaften, die in den vergangenen Jahren erheblich an Fahrt aufgenommen haben und sich hervorragend entwickeln. In den Geisteswissenschaften brauchen wir teilweise eine deutlichere Positionierung, zum Beispiel den Ausbau der Asienwissenschaft: das wäre strategisch gut. Wir haben ein Büro in China und würden die Zusammenarbeit gerne intensivieren.



Albertus Magnus wacht über die Kölner Universität.

BILDER: WORKING

Die Ergebnisse des CHE Forschungsrankings

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) untersucht die Universitäten nach folgenden Kriterien: Drittmittel, Publikationshäufigkeit, Anzahl der Promotionen, Anzahl der Patente/Erfindungen, sowie nach der Reputation in der wissenschaftlichen Gemeinschaft.

Aufgrund dieser Indikatoren wird eine Gruppe aus „forschungsstarken Universitäten“ bestimmt. Dies sind Hochschulen, bei denen 50 Prozent oder mehr Fächer als forschungsstark gelten dürfen. Diese Gruppe wird von der Technischen Universität München mit 87,5 Pro-

zent angeführt, gefolgt von der Uni Heidelberg mit 61,5 Prozent. Die Uni Köln kommt in dieser Gruppe nicht vor.

Die Uni Köln erreicht gemeinsam mit der Humboldt-Universität in Berlin und der Universität Göttingen 46,2 Prozent. Damit ist Köln nach den CHE-Kriterien sowohl 2006 als auch 2007 forschungsstärkste Universität in Nordrhein-Westfalen. Im nationalen Vergleich rückte Köln im Unterschied zu 2006 im vergangenen Jahr vom 9. auf den 8. Platz vor.

Axel Freimuth ist Rektor der Uni-



Axel Freimuth

versität zu Köln. Professor Freimuth wurde 1957 in Duisburg geboren. Er studierte in Köln Physik, promovierte hier 1989 und habilitierte sich schließlich 1994 an der Universität zu Köln. Er war von 1996 bis 1997 als Professor für Physik am Physikalischen Institut der Uni Karlsruhe tätig. (F.O.)

Warum bewegt sich an der Kölner Uni mehr als in der Vergangenheit?

FREIMUTH: Wir haben mehr Autonomie, wir sind zum Beispiel keine Landesbehörde mehr. Die Uni kann sehr viel flexibler mit ihrem Geld verfahren, und sehr wichtig ist auch, dass wir seit Kurzem keine Kürzungen durch das Land hinnehmen müssen. Der Schlüssel zum Erfolg sind die Berufungen - ist die Personalpolitik.

Geht es da nicht zu wie bei der Intendantensuche? Die guten Leute sind rar und sehr umworben.

FREIMUTH: Natürlich, die Leistungsträger sehen sich mit zahlreichen Angeboten konfrontiert. Auch

hier ist das Problem die Besoldung, bei der wir oft vor allem im internationalen Vergleich nicht mithalten können. Wir versuchen, unseren Spitzenleuten hervorragende Rahmenbedingungen zu verschaffen: was die Ausstattung ihrer Institute betrifft, aber auch, wenn es um Jobs für die Lebenspartner geht.

Mit welchen Vorsätzen gehen Sie in die Zukunft?

FREIMUTH: Wir müssen die Universität noch mehr zur Industrie, zur Wirtschaft und zu privaten Geldgebern hin öffnen. Wir müssen die Fördergelder der Europäischen Union noch aktiver nutzen und wir müssen uns stärker dem internationalen Wettbewerb stellen.

Spielt in dieser Frage die Politik mit? In anderen Bundesländern sind die Bedingungen günstiger als in NRW...

FREIMUTH: Die Rahmenbedingungen sind nicht überall gleich. So verfügt die LMU München bei gleicher Studentenzahl über 700 Professoren - wir haben 500. Außerdem ertrinken wir in der Betreuungsarbeit. In Deutschland hat ein Professor ein Lehrdeputat von neun Stunden pro Woche - international sind es nur vier. Dennoch hat die Kölner Universität ein gewaltiges Potenzial und wird sicher weiter zulegen.

Das Gespräch führte Frank Ulbert